

## Clemens Brentano – ein „Hallodri“ Namenspatron der Schule?

Einige Tausend Abiturienten dieser Schule haben seit 1962 mit ihrem Abiturzeugnis auch den Namen Clemens Brentano mitgenommen und haben überall, wo sie ihr Zeugnis vorgelegt haben, diesen Namen in Verbindung mit dem Namen der Stadt Dülmen präsentiert. Denn 1962, zum 50-jährigen Jubiläum des Gymnasiums, hat sich der Rat der Stadt auf einstimmige Empfehlung der Lehrerkonferenz des Gymnasiums für diesen Namen entschieden.<sup>1</sup>

Die wesentlichen Argumente für diese Entscheidung waren natürlich allen in der Lehrerkonferenz bekannt. Brentano war ein bedeutender Dichter, hatte fast sechs Jahre in Dülmen gelebt, hatte selbst diese Jahre als entscheidende in seinem Leben empfunden. Er hatte mit seinen Emmerick-Schriften, die im Titel auch den Namen der Stadt Dülmen trugen, den Namen der Stadt weithin bekannt gemacht, nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika. Doch die Entscheidung im Dülmener Lehrerkollegium drohte statt für Brentano zugunsten von Schiller, dem anderen Favoriten, zu kippen. Denn es war ruchbar geworden, dass Brentano ein „liederliches“ Leben geführt habe. Gewichtige Stimmen meinten, dass so ein „Hallodri“ kein Vorbild für Jugendliche und so auch nicht Namenspatron einer Schule sein könne.

Die Freunde Brentanos im Kollegium können froh sein, dass das negative Urteil über Brentano damals nur schwer mit Details zu unterfüttern war. Wir hätten sonst doch ein „Schillergymnasium“ bekommen. Glücklicherweise war der damals gerade neue Schulleiter Dr. Blasius ein hervorragender Germanist. Aus seiner Kenntnis der neuesten wissenschaftlichen Literatur konnte er zeigen, wie aktuell gerade in den 60-er Jahren Brentano mit seinen Werken war und wie er in der Forschung „als eine große, fortwirkende Gestalt der deutschen Geistesgeschichte“<sup>2</sup> beschrieben wurde.

Die vielen Anekdoten über das „liederliche“ Leben des jungen Brentano waren damals in dem ganzen Umfang nicht bekannt, da detaillierte biographische Darstellungen zu Brentano erst zu dieser Zeit erschienen sind. In diesen Biographien findet man, dass schon Peter Anton Brentano, der Vater von Clemens, seinen quirligen, phantasievollen und zu vielen Streichen neigenden Sohn für schwer erziehbar gehalten hat. Der Vater war deshalb der Meinung, dass die junge Mutter mit den vielen Kindern mit der Erziehung dieses schwierigen Jungen überfordert sei. Denn die 18-jährige Maximiliane von La Roche hatte bei ihrer Heirat mit dem 39-jährigen Witwer Peter Anton Brentano seine fünf Kinder aus der ersten Ehe übernommen und in schneller Reihenfolge weitere Kinder geboren. Bei der Geburt von Clemens war sie gerade 22 Jahre und nun Mutter von acht Kindern, zehn Jahre später, also mit 32 Jahren war sie die Mutter von 14 Kindern, darunter zwei behinderten. Es bot sich deshalb an, den schwierigen Clemens und seine Schwester Sophie der kinderlosen Schwester der Mutter, der Tante Möhn, zur Erziehung zu übergeben. Auch sie konnte offensichtlich dem Jungen nur schwer Manieren beibringen, wie

---

<sup>1</sup> S. dazu: Blasius, Erinnerung an die Namensgebung, Festschrift 75 Jahre, S. 55-57

<sup>2</sup> Blasius, Erinnerung an die Namensgebung, Festschrift 75 Jahre, S. 56

Brentano später selbst beschreibt: „Mittags aßen wir unter Aufmunterungen: ‚Halte dich gerade, die Hände auf den Tisch, hänge den Kopf nicht so, wie du wieder den Löffel nimmst!‘“<sup>3</sup>

Als 15-jähriger kommt Clemens dann wieder nach Haus. Der Familientradition folgend, wird er im Kontor des väterlichen Großhandelshauses ausgebildet. Mit dem Eintritt des Sohnes in das Geschäft, rückte dieser in die Nähe des Vaters, der ihn so lange auf Distanz gehalten hatte. So hatte der Vater nun auch die Gelegenheit, den Reichtum der Phantasie seines Sohnes richtig kennenzulernen. Vom Theaterschneider ließ dieser sich einen papageiengrünen Rock, eine scharlachrote Weste und pfirsichblütenfarbene Beinkleider anfertigen. Frachtbriefe verfasste er immer wieder einmal in Reimen, versah die Briefe mit närrischen Randzeichnungen und Karikaturen. Eines Tages fand der Vater alle Türen in dem riesigen Handelshaus ausgehängt, ein andermal fand man die Ware in den Fässern vertauscht: Salz statt Zucker, Sirup im Heringsfass. Sein „Meisterstück“ erreichte Clemens wohl mit einer Karikatur auf einem Geschäftsbrief, in dem es um die Auseinandersetzung mit einem englischen Geschäftspartner um einen fehlenden Sack Zucker ging. Clemens zeichnete neben die Unterschrift einen mächtigen Hut, unter dem sich zwei Gesichter gegenseitig voller Ingrimme angeifern. Dazu schrieb er seine Auffassung über den Streit:

„Zwei Narren unter einem Hut,  
Der dritte sie beschauen tut.“<sup>4</sup>

Hätten die damals um die Namensfindung bemühten Lehrer diese und weitere Details aus dem Leben Brentanos gekannt, dann hätten wir heute hier ein „Schiller-Gymnasium“. Wenn allerdings die Schüler hätten entscheiden können, wäre doch Brentano durchgekommen.

Die wiedergegebenen Anekdoten aus dem Leben Brentanos sind nicht nur gut zu erzählen, es lassen sich daraus auch schnell Etikettierungen ableiten. Der Kollege Sestentrup hat einige davon in einem Artikel im Jahrbuch der Schule von 1989 zusammengetragen: „Stadtbekannter Hallodri“, „Kobold und Bürgerschreck“, „Tagdieb und Gitarrenspieler“ sind einige davon.<sup>5</sup>

Sieht man die Anekdoten im Zusammenhang der Lebensbeschreibung Brentanos, dann erweisen sich die abwertenden Etikettierungen als fragwürdig. Die erste Anekdote über die Erziehung zu guten Essmanieren steht z. B. unter der Überschrift: „Bei dieser Frau lebte ich ein recht elendes Leben.“<sup>6</sup> Denn gerade die frühe Trennung von der geliebten Mutter war für die beiden Kinder eine Katastrophe. Sie kamen nämlich in eine emotional völlig kaputte Familie. Der Mann der Tante war zwar sehr reich, aber durch seine Trunksucht und Spielsucht psychisch so zerstört, dass er seine Frau mit Gewalttaten bedrohte. Als „Ungeheuer“<sup>7</sup> hat Brentano ihn bezeichnet. Die Frau war unter diesen Bedingungen emotional völlig erstarrt, versuchte, das familiäre Elend durch äußere Etikette zu kaschieren. Deshalb die Dressur zu guten Tischmanieren. Am Ende der Anek-

---

<sup>3</sup> Brentano, „Godwi“, S. 320

<sup>4</sup> Schultz, Clemens u. Bettine, S. 26; Schultz, Schwarzer Schmetterling, S. 24

<sup>5</sup> S. auch: H. M. Enzensberger, Brentanos Poetik, S. 9

<sup>6</sup> Brentano, „Godwi“, S. 320

<sup>7</sup> Kastinger Riley, Clemens Brentano, S. 13

dote beschreibt Brentano die fast sadistische Strenge der Muhme: „Nach Tisch musste ich dem Hund zehn Nüsse schälen, dafür bekam ich eine.“<sup>8</sup>

Seine Verzweiflung darüber, dass er von der sensiblen Mutter, die er so innig liebte, getrennt war und stattdessen bei der so hartherzigen Tante leben musste, zeigt sich in einer von ihm beschriebenen Begebenheit: In einem Saal, in den Clemens manchmal flüchtete, hing neben vielen anderen Gemälden auch ein Bild, auf dem das Urteil Salomos im Streit um die rechte Mutter dargestellt wird. Auf Geheiß Salomos hält ein Kriegsknecht das Kind an einem Bein in die Höhe, um es mit dem Schwert in zwei Teile zu hauen. Die richtige Mutter hebt beschwörend die Hände, während die unrechtmäßige gelassen zusieht. Als die Schwester Sophie den verstörten Clemens zitternd vor dem Bild findet, deutet er auf die Gestalten des Bildes und erklärt ihr: „Sieh, der auf dem Throne (also die Figur Salomos), das ist der liebe Gott; die Frau, die die Hände ausreckt, das ist unsere Mutter; die da so ruhig sitzt, das ist die Muhme, und der Mann der das Kind zerhaut, ist auch die Muhme; und das Kind bin ich.“<sup>9</sup> – Eine erschreckende Beschreibung eines tiefsitzenden Traumas!

Den so übermächtigen Vater, den erfolgreichen Unternehmer, den gesellschaftlich und politisch in der Stadt Frankfurt rührigen Mann, hat Brentano gefürchtet, ja als Kind fast gehasst. Denn der Vater hatte kein Verständnis für den musisch so begabten, impulsiven Jungen. Ihm missfielen dessen Liebe zu Märchen, zu phantasievollen Geschichten und der Widerstand gegen einen kaufmännischen Beruf. Zudem glaubte Clemens, dass der Vater die Mutter „nicht nur durch harte Behandlung, sondern auch mit seiner ungestümen Liebe misshandelt.“<sup>10</sup> Die insgesamt 20 Kinder, die Peter Anton Brentano mit drei Frauen hatte, die 12 Geburten seiner zweiten Frau in 19 Ehejahren sprechen für sich.

Der Vater war eine starke Persönlichkeit, unermüdlich tätig, ernst, verschlossen, offensichtlich kaum fähig, Gefühle zu zeigen, er neigte zum Jähzorn. Er regierte seine große Familie mit absoluter Autorität. Einer der Söhne beschrieb später: „Mit seinen Kindern gab er sich wenig ab, sondern hielt sie nach der Sitte vornehmer Italiener in einer Ehrfurcht gebietenden Entfernung. Erschienen wir vor ihm, so küssten wir seine Hände, und war er dann freundlich, so küsste er unsere Stirn.“ Clemens sah in dem Vater vorrangig den Geschäftsmann. „Ich habe keinen Vater gekannt“, beschreibt er rückblickend als 23-Jähriger das Defizit an väterlicher Liebe und Anerkennung.<sup>11</sup>

Brentano erlebte also als Kind und Heranwachsender, wie das emotionale Elend seiner so wohlhabenden Familie kaschiert wurde von einer Fassade des wirtschaftlichen Erfolges und der bürgerlichen Etikette. Trotz des Reichtums und des hohen gesellschaftlichen Ansehens seiner Familie durchlebte er in vielen Bereichen eine traurige Kindheit. „Ich fühlte elend mich und tief verwaist“<sup>12</sup>, beschreibt er selbst seine Kindheit.

---

<sup>8</sup> Brentano, „Godwi“, S. 320

<sup>9</sup> Hoffmann, Brentano, S. 37

<sup>10</sup> Hoffmann, Brentano, S. 37; Scholz, Brentano, S. 12

<sup>11</sup> Hoffmann, Brentano, S. 30; Scholz, Brentano, S. 12

<sup>12</sup> Kastinger Riley, Clemens Brentano, S. 13

Kurz nachdem der 15-jährige Clemens in die Familie zurückgekehrt ist, stirbt völlig unerwartet die Mutter, noch keine 37 Jahre alt. Eine Katastrophe für den Jungen. „Meine Mutter starb, ich habe keine Bezeichnung für mein Zurückbleiben, denn meine äußere Welt sank mit ihr. Lange war es mir, als sei auch ich gestorben. Alle Tätigkeit verließ mich.“<sup>13</sup>

Nun war er ohne den Schutz der Mutter in der beruflichen Orientierung ganz dem autoritären Vater ausgeliefert und landete im Kontor. Der so phantasievolle, musisch begabte, quirlig lebendige Junge steht nun am Stehpult im Kontor, registriert den Ein- und Ausgang von Zuckersäcken und Heringsfässern, addiert Rechnungen, schreibt Geschäftsbriefe. Die unterdrückte Phantasie bricht sich in den anfangs beschriebenen Aktionen im Geschäft ihre Bahn. Diese Harlekinaden waren die Suche nach Anerkennung seiner Talente, vor allem aber waren es aus der Ohnmacht geborene Zeichen des Protestes gegen den übermächtigen Vater. Und mit der zuletzt beschriebenen Aktion, der Karikatur auf dem Brief nach England, hatte er schließlich auch Erfolg. Der Vater sah, dass er aus Clemens keinen Geschäftsmann machen konnte.

Nach einigen gescheiterten Versuchen, ein Studium aufzunehmen, geht Clemens nach Jena zum Studium der Medizin. Die Wahl dieses Faches mit einem aussichtsreichen Beruf entspricht wohl eher den Wünschen der Familie als seinen eigenen Vorstellungen. Schon bald schreibt der 20-Jährige an seinen Halbbruder Franz, der nach dem Tod des Vaters das Geschäft übernommen hat. „Ich habe so viel schon vorgeschritten, dass ich meinen Umgang mit Studenten völlig abgebrochen habe, und nur des Umgangs einiger junger schon vorteilhaft bekannter Gelehrter und Professoren genieße.“<sup>14</sup> Was er seinem Bruder nicht mitteilt, dass diese Gelehrten keine Mediziner, sondern Philosophen oder Literaten sind.

Und plötzlich wird eine andere Seite in seinem Leben erkennbar. Er ist nicht nur der verlorene Sohn, nicht nur der mit seinen Clownerien gegen die Ketten des bürgerlichen Berufes Protestierende, nicht der studentische Versager, sondern ein hoch begabter junger Mann: er beherrschte Italienisch, Französisch und Spanisch, war musikalisch gebildet, spielte Geige, Klarinette und Gitarre, komponierte auch einfache Lieder und war, wie sich schon in den Karikaturen zeigt, auch im Zeichnen geübt. Vor allem aber war er für uns heute in einem wohl unvorstellbaren Maß belesen. So hatte er bewusst die Universität Jena gewählt, denn das war mit dem nahe liegenden Weimar das damalige Zentrum von Philosophie und Literatur. In Weimar: Goethe, Schiller, Wieland, der Theologe und Philosoph Herder, Schiller auch Professor für Geschichte an der Uni Jena, dort die jungen Philosophen Fichte, Schelling, der Dichter Tieck, die Brüder Schlegel, gleichzeitig Literaten und Übersetzer von Shakespeare. Er strebte also gar nicht den Beruf des Arztes an, sondern suchte Kontakt zur aktuellen literarischen und philosophischen Diskussion.

Er hat sich selbständig aus der Welt der Frankfurter Kaufleute, in der Philosophie und Literatur keine Rolle spielten, herausgearbeitet und ist als der Jüngste Gesprächspartner in den literarischen Salons geworden, in denen sich in Jena die Vertreter der neuen philosophischen und literarischen Ideen treffen. Das Programm dieser romantischen Clique - wie sie bald spöttisch genannt wurde - war: „Ein ganzer Mensch kann nur sein, wer alle Bereiche seines Lebens künstle-

---

<sup>13</sup> Hoffmann, Brentano, S. 49; Scholz, Brentano, S. 15

<sup>14</sup> FBA 29, S. 148; Scholz, Brentano, S. 20

risch gestaltet und sich von allen Normen der bürgerlichen Philister befreit.“<sup>15</sup> Mit seinem Widerstand gegen die bürgerlichen Berufspläne seiner Familie war Brentano schon auf gutem Weg, sich von den Normen der bürgerlichen Philister zu befreien.

Doch keiner aus dem elitären Literaturzirkel konnte damit rechnen, dass Brentano, der literarische Autodidakt, in kurzer Zeit dieses Programm auch als Künstler umsetzen könnte. Nach einigen kleineren literarischen Arbeiten legt der 23-Jährige 1801 den ersten Band seines Romans: „Godwi - oder das steinerne Bild der Mutter“ vor. Im gleichen Jahr noch schließt er die Arbeit an dem zweiten Band ab, zwischendurch hat er noch ein Drama und ein Lustspiel geschrieben. Er übertraf so mit seiner erstaunlichen Produktivität alle seine Freunde aus dem frühromantischen Kreis. In dem Werk brechen sich Brentanos ureigenste Begabungen ihre Bahn: seine unerschöpfliche Phantasie, seine Sensibilität, sein Einfühlungsvermögen, vor allem aber sein geniales Sprachvermögen. Der Aufbruch in Jena wurde deshalb für Brentano zu seiner eigenen Befreiung. Der Roman „Godwi“ ist heute zwar weitgehend vergessen. Doch in den Roman eingeflochtene Gedichte zählen noch „heute zu den Meisterwerken deutscher Lyrik.“ Man muss sich bewusst sein: Brentano war gerade erst Anfang Zwanzig.<sup>16</sup>

Natürlich konnte man davon nicht leben. Und deshalb hatte das literarische Werk von Clemens, das keine ökonomische Sicherheit bot, in der Familie Brentano keinen besonderen Wert, denn die Familie teilte die Anschauungen der Frankfurter Kaufleute, in deren Augen Künstlertum und somit auch das Leben von Clemens etwas Zigeunerhaftes an sich hatte und deshalb galt er auch für seine Familie als ein Vagabund.

Clemens seinerseits hat die Welt seiner Frankfurter Brüder mit einer „ungeheuren Werkstatt der Goldmacherskunst“ verglichen und hinzugefügt: „Da ich gestern in der prächtigen Stuben des Bruders Georg saß, ward mein Herz immer beklommener, wie doch alles Lebendige zu Gold wird, es war mir als wenn mein Herz sich verwandeln sollte, ich musste weinen und nach meiner Kammer gehen.“<sup>17</sup>

Was die Romantiker so beklagten, dass mit dem Beginn der Moderne alle Werte ins Nützliche umgewertet werden, dass Zweck, Funktion, ökonomischer Nutzen zu herrschenden Prinzipien der bürgerlichen Welt werden, das hat Brentano zutiefst in seiner Kindheit und Jugend erfahren. Geheimnis, Wunder, Gefühl, Phantasie, Spontaneität und Spiel waren Gefährdungen der bürgerlichen Welt. Deren Macht und Einfluss mussten deshalb schon in der Erziehung zurückgedrängt werden. Das hatte seine Erziehung und seine Auseinandersetzung mit der Familie geprägt. Dieser Konflikt der Romantiker mit der bürgerlichen Gesellschaft war so für Brentano ein existenzieller, er ging mitten durch seine Person und hat ihn fast zerrissen.

Aber gegenüber den starken Kräften seiner Familie, gegenüber der Gesellschaft der Frankfurter Bankiers und Kaufleute hat er sich den Freiraum erkämpft zur Entfaltung seiner Talente. Er hat damit die depressiven Aktivitätssperren seiner traumatischen Kindheits- und Jugenderfahrungen überwunden. Er hat in einer auf materiellen Erfolg bedachten Gesellschaft sich nicht dem Mainstream unterworfen und hat sich auf den Weg gemacht, seine eigene Identität zu suchen und zu

---

<sup>15</sup> Schultz, Schwarzer Schmetterling, S. 48

<sup>16</sup> Schultz, Schwarzer Schmetterling, S. 32; Scholz, Brentano, S. 21/22

<sup>17</sup> Schultz, Clemens u. Bettine, S. 32

begründen. Mit dieser sein ganzes Leben bestimmenden Suche nach Identität ist er auf dem Weg, der zum Schicksal geworden ist für die Menschen der modernen Welt.

Wenn sie sich nun darauf gefreut haben, dass ich Ihnen genauso detailliert das ganze Leben Brentanos darstelle, dann muss ich sie leider enttäuschen. Hier in der Schule sollten Kindheit und Jugend Brentanos, die im Verdacht der „Liederlichkeit“ standen, im Mittelpunkt stehen, als der Beginn eines individuellen selbständigen Lebens.

War dieser erste Lebensabschnitt Brentanos bestimmt davon, sich zu befreien von Vorgaben und Fesseln, so wird in den nächsten Lebensabschnitten bis hin zu seinem Tod sein intensives Suchen nach Bindung sein Leben bestimmen. Eine Station auf diesem Weg ist die am Krankenbett der Anna Katharina Emmerick in Dülmen. Schon damals war das manchen peinlich, so auch seiner Liebblingsschwester Bettina, das hält bis heute an. Man muss sich ja nicht damit identifizieren, aber man muss anerkennen, dass Brentano nach mancher tiefen Enttäuschung, nach eigenem Versagen immer wieder auf der Suche war nach etwas, was seinem Leben Halt und Sinn gibt. Und er hat hier aus Dülmen etwas mitgenommen, was allen Bewunderung abnötigen muss. „Geld ist Dreck“, hat Anna Katharina ihm gesagt, als er von Dülmen kurz nach Berlin zurückkehrte, um seine mit so großer Liebe zusammengetragene und auch so wertvolle Bibliothek zu verkaufen. „Aber man kann Brot dafür kaufen.“<sup>18</sup> So wird er hier schon in Dülmen zu einem großen Wohltäter. Nach dem Tod von Anna Katharina Emmerick ist er für einige Jahre in Koblenz und dort ganz eng verbunden mit dem großen sozialen Werk, das Hermann Josef Dietz der „Engel der Armen“ leistet. Brentano wurde dort zum „Konsul der Barmherzigkeit“, weil er einen Großteil seiner Arbeitskraft in die Organisation dieser Arbeit einsetzte, Spenden in seiner reichen Verwandtschaft und Bekanntschaft dafür einsammelte. Mit seinem Werk über die Barmherzigen Schwestern in Frankreich eröffnete er diesem Orden Niederlassungsmöglichkeiten in Deutschland für die Pflege von Kranken.<sup>19</sup>

Das Honorar seiner Bücher stellte er milden Stiftungen zur Verfügung. Seit seinem Aufenthalt in Dülmen hat er fast so einfach wie ein Mönch gelebt. Goethe lebte in Weimar wie ein kleiner Fürst. Schiller, der Ehrenbürger der Französischen Revolution, hatte die revolutionären Ideale seiner Jugend vergessen und mühte sich um einen Adelstitel, den er schließlich auch bekam. Brentano, der Millionärssohn, aber zählt mit seiner karitativen Tätigkeit zu jener christlichen Volksbewegung des 19. Jahrhunderts, die der Arbeiterbewegung vorausging.

Diese weitgehend unbekanntes Spur Brentanos in unserer Kultur habe ich neben anderen bedeutenden Spuren am Ende meines Büchleins über Brentano skizziert und habe mit den vielfältigen Spuren Brentanos gezeigt: Eine Schule, die seinen Namen trägt, kann stolz sein auf seinen Namenspatron. Wer daran Zweifel hegt, kann seine Zweifel durch die Lektüre meines Büchleins überprüfen. Ich jedenfalls gratuliere der Schule, dass sie sich nun zum 100-jährigen Jubiläum auch dazu bekennt. Zum ersten Mal findet man nämlich über den beiden Eingängen an der Fassade der Schule den Namen: Clemens Brentano Gymnasium.

---

<sup>18</sup> Scholz, Anna Katharina Emmerick, S. 137

<sup>19</sup> Scholz, Anna Katharina Emmerick, S. 142/43; Scholz, Brentano, S. 98-100, -S. 130/31; Frühwald, Poesie, S. 57

Allen Schülern der Schule wünsche ich, dass sie wie Brentano ein Leben lang Suchende bleiben und dass sie in der Schule Lehrer finden, die ihnen auf dem Weg der Suche nach ihrer Identität Wegbegleiter sind.

#### **LITERATURVERZEICHNIS:**

Brentano, Clemens, Gesammelte Briefe Bd. I u. II, Frankfurt 1855

Brentano, Clemens, Godwi oder das steinerne Bild der Mutter, hg. von E. Behler Stuttgart 1994

Brentano, Clemens, Werke und Briefe, Frankfurter Brentano-Ausgabe                      Zitiert: FBA

Brentano, Clemens, Werke Bd. 1 (Gedichte), Studienausgabe München 1978      Zitiert: Werke 1

#### **SEKUNDÄRLITERATUR:**

Diel, Johannes B. und Kreiten, Wilhelm, Clemens Brentano – Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Freiburg Bd. 1 1877, Bd. 2 1878

Enzensberger, Hans Magnus, Brentanos Poetik, dtv 118 München 1973

Enzensberger, Hans Magnus (Hg.), Clemens Brentano – Gedichte, Erzählungen, Briefe, Frankfurt 1981

Feilchenfeldt, Konrad, Brentanos Chronik. Daten zu Leben und Werk, München 1978

Frühwald, Wolfgang, Das Wissen und die Poesie – Anmerkungen zu Leben und Werk Clemens Brentanos, in: Clemens Brentano, Beiträge des Kolloquiums im FDH 1978, Tübingen 1980

Frühwald, Wolfgang, Die Ewigkeit der Erinnerung – Zur Lyrik Clemens Brentanos, in: JB FDH 1993

Frühwald, Wolfgang, Von der Macht der Phantasie - Zu Leben und Werk Clemens Brentanos, in: Dülmener Heimatblätter, Sonderheft 1985

Günzel, Klaus, Die Brentanos – Eine deutsche Familiengeschichte, Zürich 1993

Henel, Heinrich, Clemens Brentanos erstarrte Musik, in: Clemens Brentano, Beiträge des Kolloquiums im FDH 1978, Tübingen 1980

Hoffmann, Werner, Clemens Brentano – Leben und Werk, Bern 1966

Migge Walther, Clemens Brentano – Leitmotive seiner Existenz, Pfullingen 1985

Safranski Rüdiger, Romantik – Eine deutsche Affäre, München 2007

Scholz, Günter, Anna Katharina Emmerick – Kötterstochter und Mystikerin, Dülmen 5/2010

Scholz, Günter, Clemens Brentano – Poesie, Liebe, Glaube, Münster 2012

Schultz, Hartwig (Hg.), Auf Dornen oder Rosen hingesunken? – Eros und Poesie bei Clemens Brentano, Berlin 2003

Schultz, Hartwig, Schwarzer Schmetterling, - Zwanzig Kapitel aus dem Leben des romantischen Dichters Clemens Brentano, Berlin 2000

Schultz, Hartwig, „Unsre Lieb aber ist außerkohren“ – Die Geschichte der Geschwister Clemens und Bettine Brentano, Frankfurt 2004

Vortriede, Werner, Hg. Achim und Bettina von Arnim in ihren Briefen, Frankfurt 1981